

Spektakuläres sucht wohl niemand in einer Kirchenrechnung – und doch wirft solches Zahlenwerk eine Art Spotlight auf eine schillernde, längst vergangene Zeit. Neibsheim – zwischen Revolution und Säkularisation – Umwälzungen erzeugen auch weitab vom politischen Zentrum des Geschehens Wirkung. Dem Opferstock der neubauten Kirche entnahm Kirchenpfleger Michael Göpferich 3 Gulden 28 Kreuzer insgesamt für das ganze Jahr 1794. Sein Nachfolger Josef Klotz konnte an Klein-

münzen 1796 sage und schreibe einen Gulden 11 Kreuzer entnehmen. 1798 klaubte Lorenz Frank aus dem Behältnis 10 Gulden 25 Kreuzer. So unergiebig war die Kirchenkollekte; und dies obwohl Neibsheim den Speyerer Bischof zum Landesherrn hatte. Für die Religiosität der Einwohner spricht, dass sie einen neuen Kirchenbau durchsetzten. Pfarrer Leopold Erasmus Ambros Mayer ließ an ausgesuchter Stelle von 1790 bis 1792 eine neue Kirche erbauen<sup>1</sup>. „Die Herren Decimatores haben an dem Kirchengebäude dahier zu bauen und zu unterhalten das Langhaus, die Gemeinde den Turm, der Heilige das Chor und die Sakristei“ so steht es in jedem Jahrgang vorne auf dem Umschlag der Kirchenrechnungen.

1792, die neue Kirche war gerade fertig, hatte das Hochstift Speyer Truppeneinquartierungen. Es lag die Kaiserlich-Österreichische Armee am Rhein; Bischof Limburg-Stryum floh ins Bayerische nach Freising<sup>2</sup>. Die Zeiten waren denkbar schlecht. Ausgangs 1793 flüchteten die Bewohner der Stadt Speyer Hals über Kopf über den Rhein<sup>3</sup>. Die schrecklichen Auswüchse der französischen Revolution erreichten nun auch das Hochstift. Der Speyerer Dom geplündert und verbrannt; und es kommt 1794 erneut zu Franzoseneinfällen. So wurde der gesamte Kraichgau zu einem äußerst unsicheren Landstich.

Auf den Dörfern gab es seinerzeit keine Banken. Geld konnte sich der Bauersmann von Körperschaften oder Stiftungen ausleihen. Die Neibsheimer Kirchenpflege hatte 1794 insge-

samt 2.161 Gulden 30 Kreuzer verliehen. Als Schuldner tauchen neben Einheimischen auch Büchiger oder Helmsheimer Bürger in den Registern auf. Der Zinssatz betrug 5 Prozent. Das ausgeliehene Kapital ertrug runde 100 Gulden Zins. Neu hergeliehen wurden 1794 150 Gulden. Die Rechnungen enthalten Verkaufserlöse von Früchten. Vom „Brettener Hof“ in Neibsheim erhielt die Kirche jährlich 3 Simri Korn, dies wurde mit dem jährlichen „Zinskorn“ öffentlich versteigert. So bezog der Neibsheimer Kirchenkasten

aus den Fluren je nach Einbau Korn, Spelz oder Haber. In der Dreifelderwirtschaft wechselten Sommergetreide, Wintergetreide und Brache in den Zelgen. „Unten aus gegen den See“ leistete bei Winterfrucht 19 Simmeri 2 Immel Korn, bei Winterfrucht 19 Simmerie 2 Immel Haber. „Gegen den Lehn“ gab entweder 10 Simmeri und 1 Immel Korn oder Haber je nach zelgenmäßigem Einbau. „Gegen den Schlag“ gab im Winterfeld 3 Simmeri 1 Immel Korn und 2 Simmeri Spelz, bei Sommerfeld 5 Simmeri 2 Immel Haber. So schwankten jährlich die Menge und der Preis der verkauften Früchte und damit auch ein ansehnlicher Posten in der Kirchenrechnung

Kriegslasten brachten Teuerung. Für Kirchenwäsche zahlte man Katharina Rinderschmittin normal 6 Gulden pro Jahr. Mit diesem Betrag kommt sie 1794 nicht mehr aus, weil sie mehr zu waschen hatte, wegen „deren zu vielen Geistlichen die sich hier aufgehalten haben“. Sie verlangt und bekommt auch 9 Gulden. Dieser Posten steigt 1798 auf 12 Gulden „in Rücksicht der Teuerung an Seifen und Holz“. Jacobina König reinigte seinerzeit die „Kirchenleinwand“. Auch sonst merkt man die schlechter gewordenen Zeiten. Es konnte die Neibsheimer Kirche kein Geld mehr ausleihen; ihre Gesamteinnahmen gingen rapide zurück. Die Einnahmeposition der „Neuen Stiftungen“ brach ein, damit wurden die Gelder für „Seelenmessen“ oder „Engelämter“, Zuwendungen für ein Kruzifix auf dem Kirchhof oder für Wachs, Altarschmuck oder zum „heiligen Grabe“ zusammengefasst. 1794 gingen dafür 151 Gulden ein. 1796 und 1798 sank dieser Po-

## MISZELLEN

# Neibsheimer Kirchenrechnungen

1794 - 1798

*Erwin Breiting*

sten auf je 6 Gulden; nur die Gemeinde und der Pfarrer zahlten noch. Neue Stiftungen wurden nicht getätigt, auch kein ausstehendes Kapital nachgeschossen. Der Stiftungsanteil an den „alten Recessen“ betrug 1796 177 Gulden, d.h. viele Stiftungsversprechungen blieben uneingelöst. Ausgaben fielen aber trotzdem für Pfarrer und Schulmeister beim „Messelesen“ an, sie waren mit runden 58 Gulden pro Jahr konstant.

Unter „Kirchen Ornaten und anderen Notwendigkeiten“ erscheinen 1798 die Kosten zum

Ausbessern der schwarzen „Ministranten-Talare“ – man gebrauchte sie bei den Jahrtagsmessen – dies kostete 5 Gulden, die übliche rote Ministrantenkleidung wurde für 24 Gulden repariert, den Rauchmantel auszubessern erforderte 12 Gulden. Solche Ausgabeposten erscheinen in der Jahresrechnung von 1794 mit insgesamt 10 Gulden und 1796 überhaupt nicht mehr. Man spürt es förmlich, die Zeiten verschlechterten sich im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Auch im Hochstift Speyer zeigen sich Hinweise auf die kommende Säkularisation.

#### ANMERKUNGEN:

1 Willi Hartmann und Heinz Erich Walter:  
Das Heimatbuch von Neibtsheim. Herausgegeben  
zur 1200 Jahr Feier im Gemeindeauftrag, Walter  
Verlag GmbH Ludwigsburg 1970 S. 157 bis 165

2 Franz Xavwer Remling: Geschichte der Bischöfe  
zu Speyer Band II Mainz 1854, Nachdruck  
Pirmasens 1975, Verlag Johann Richter S. 786  
3 Wie Anm. 2 S. 786